

# Kleinpartei mit fast biblischem Alter

**Die EVP feierte gestern runden Geburtstag. Seit 90 Jahren bewirtschaftet die religiöse Mitte-Partei weitgehend abseits des Scheinwerferlichts ihre politische Nische. Und für die Zukunft hat sie durchaus Ziele – keine bescheidenen.**

Von Fabian Renz

Bern. – Andreas Ladner lacht kurz auf, als man ihm den Grund des Anrufs nennt. 90 Jahre Evangelische Volkspartei (EVP)? Nicht gerade oft werden Politologen im Zusammenhang mit der unauffälligen, in manchen Landesteilen gänzlich unbekannt politischen Kleingruppierung um ein Statement angegangen. Doch immerhin: Die EVP mag in den neun Jahrzehnten ihres Bestehens, die sie gestern feierte (siehe Kasten), zwar selten über zwei Prozent Wähleranteil hinausgekommen sein. Im Unterschied aber zu vielen anderen Kleinparteien wie etwa dem sanft entschlafenen Landesring der Unabhängigen existiert sie noch. «Die EVP deckt ganz offensichtlich ein Bedürfnis ab», stellt Ladner fest.

Welches Bedürfnis, das tritt im Parteinamen unmissverständlich zutage. «Wir sind die Partei der biblischen Werte», sagt Parteipräsident Heiner Studer. Die konsequente Besinnung auf das Buch der Bücher als Fundament allen politischen Handelns macht die EVP zu einem Kuriosum in der säkularisierten Schweiz. Und wenn Studer als politische Ziele unter anderem «Familienförderung» und «Freude am Nachwuchs-Bekommen» nennt, mag man spontan an die mächtige religiöse Rechte Amerikas denken. Von dieser aber unterscheidet sich die EVP unter dem Strich doch

deutlich durch ihren prononciert linken Kurs in sozialpolitischen und ökologischen Fragen. In Kombination mit ihrem gesellschaftlichen Konservatismus hat sich die Partei so eine politische Nische geschaffen, die ihr in Gegenden mit stark verwurzelt Protestantentum (vor allem in ländlichen Gebieten des Mittellands) das Überleben ermöglichte. Wenn auch kaum je das Ausüben von Macht. Als Brückenbauer zwischen links und

rechts aber ist es EVP-Politikern gerade auf eidgenössischer Ebene durchaus schon gelungen, Dinge in Gang zu setzen. Studer, der bis 2007 im Nationalrat sass, nennt als Beispiel die auf eine Motion von ihm zurückgehende Abschaffung der Gewissensprüfung für den Zivildienst. «Hätte ein SP-Politiker das gleiche Anliegen lanciert, wären bei den Bürgerlichen Abwehrreflexe geweckt worden», ist der EVP-Präsident überzeugt.

Und dennoch: Für Grossprojekte wie etwa eine Volksinitiative fehlt es der EVP zumindest auf nationaler Ebene an Durchschlagskraft. Vorerst jedenfalls – der Wille zum Wachstum ist nämlich vorhanden. So strebt die Partei etwa nach mehr Verwurzelung in der Romandie, bis jetzt ein steinig Pflaster.

Für die nationalen Wahlen 2011 lautet das ambitionöse Ziel: Fraktionsstärke. Dazu muss die EVP zu ihren jetzi-

gen zwei Nationalratsmandaten aber mindestens drei hinzugewinnen. Heiner Studer (der seinen Aargauer Nationalratssitz auf Grund von Proporzpech verloren hat) schliesst nicht aus, nochmals anzutreten. Er betont aber – und liefert damit auch eine Teilerklärung für die Langlebigkeit seiner Partei –: «Es ist mir wichtig, junge Leute zu fördern – und wir konnten auch immer welche motivieren, bei uns mitzumachen.»

## Und noch ein Lob von der Volkswirtschaftsministerin

Baden. – Ihre Jubiläumsfeier in Baden (Aargau) nützte die EVP Schweiz gestern auch zur Parolenfassung für die Abstimmung vom 17. Mai. Die Delegierten sagten sowohl Ja zur Einführung der neuen biometrischen Pässe wie auch zur Berücksichtigung der Komplementärmedizin im Gesundheitswesen.

Prominenter Gast am 90-Jahr-Jubiläum der EVP war Bundesrätin Doris Leuthard. In ihrer Grussansprache plädierte sie für Gemeinschaftssinn. «Wir müssen zusammenstehen», sagte Leuthard mit Blick auf die Wirtschaftskrise. Die Volkswirtschaftsministerin lobte vor allem die Verlässlichkeit der EVP. Die Partei vertrete christlich geprägte Werte wie Würde, Freiheit der Menschen und Gleichwertigkeit. Die EVP sei diesen Werten «unaufgeregt treu geblieben».

In einer Resolution begrüsst die Delegierten im Übrigen die Lockerung des Bankgeheimnisses. Der Bundesrat habe bei seinem Entscheid vom vergangenen Freitag eingesehen, «dass sich die Schweiz als Oase für Reiche aus aller Welt nicht länger halten lässt». (sda)



**Prominenter Geburtstagsgast:** Bundesrätin Doris Leuthard erhält von EVP-Parteipräsident Heiner Studer ein Geschenk.

Bild Patrick B. Krämer/Keystone

## «Ein Messer ist auch gefährlich»

FORTSETZUNG VON SEITE 13

**Der St. Galler Ständerat Eugen David hat einen Kompromiss vorgeschlagen: In der Regel gehöre die Waffe ins Zeughaus – mit unbürokratischen Ausnahmen für die Schützen.**

Diese unbürokratischen Ausnahmen glaube ich ihm einfach nicht! Ich möchte mich auch nicht auf einen solchen Handel einlassen. Uns geht es darum, die Schützentradiotion zu erhalten. Zu dieser Tradition gehört ein breit abgestütztes Schiessen sportlicher Art in der Schweiz. Diese Breite möchten wir uns erhalten, denn daraus wächst der Spitzensport.

**Ende Januar hat auch der Zürcher Regierungsrat verkündet, die Waffe gehöre ins Zeughaus. Wurden Sie überstimmt?** So hat er es eben nicht gesagt! Er hat nur die Möglichkeit begrüsst, die Waffe freiwillig im Zeughaus deponieren zu können.

**Gemäss einer Umfrage des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) sind bloss 38 Prozent der Befragten für die Waffe zuhause – 1989 waren es noch 57 Prozent. Tempi passati?**

Diese Umfrage war gezeichnet vom Schock des Tötungsdelikts von Höngg. An solchen Delikten will man keinesfalls mitschuldig sein und auch nicht medial oder in Diskussionen beschuldigt werden. Ich bin von diesen Umfragen nicht überzeugt und glaube erst an Mehrheiten in unserer Bevölkerung nach der Abstimmung.

**Laut Ihrer eigenen SSV-Umfrage möch-**

**ten 51 Prozent ein schärferes Waffengesetz. Worauf warten Sie?**

Die gleiche Umfrage hat ergeben, und dieser Widerspruch ist die Krux, dass Sportschützen und Schützenvereine in unserem Land einen sehr hohen Zuspruch geniessen. Man möchte zwar die Waffe als etwas Negatives, etwas Böses, etwas Gemeines weghaben. Aber man will die Schützenvereine bewahren, und der Schütze soll weiterhin auf die Scheibe schiessen dürfen. Wir müssen erreichen, dass die Menschen erkennen: Wer die Waffe wegsperren will, sperrt auch das Sportschiessen und die ganzen Schützentradiitionen weg.

**Der Amokschütze von Stuttgart hat sich diese Woche im Waffenarsenal seines Vaters bedient, der Mitglied des Schützenvereins ist. Wo bleibt da die Sorgfaltspflicht?**

Als SSV-Präsidentin habe ich mich immer dafür eingesetzt, dass Schützinnen und Schützen verantwortungsvoll mit ihrem Sportgerät umgehen. Laut der deutschen Polizei war der Vater nachlässig, was das Verwahren dieser einen Waffe anbelangt. Mehr kann ich dazu nicht sagen, da mir keine weiteren Erkenntnisse aus Deutschland bekannt sind.

**Das VBS schlägt vor, jeweils vor der Waffenabgabe das Gewalt- und Suizidpotenzial abzuklären. Was halten Sie davon?**

Da überträgt man der Armee eine sehr belastende Aufgabe. Die Armee soll verantwortlich sein zu entscheiden, wer Gewaltpotenzial gegen sich selbst oder gegen andere hat. Dadurch schiebt man Schuld und Verantwortung auf eine anonyme Instituti-

on. Und wenn dann etwas geschieht, findet man irgendeinen Kommandanten und hat irgendein Gesicht, das dann schuldig sein soll. Vor einer solchen Aufgabe habe ich grossen Respekt.

**Also ein gänzlich unbrauchbarer Vorschlag?**

Nicht gerade unbrauchbar. Die Armee muss sehr verantwortungsbewusst mit der Frage umgehen, wem sie die Waffe abgibt. Aggressive oder selbstzerstörerische Menschen darf sie gar nicht in die Armee aufnehmen.

**VBS-Chef Ueli Maurer ertete im Ständerat nur Kritik.**

Die Kritik war unterschiedlich: Einige sagen, dazu sei die Armee gar nicht fähig, andere äussern denselben Respekt wie ich.

«Wir wollen die Schützentradiotion erhalten»

**In 36 Prozent aller Schweizer Haushalte liegen eine oder mehrere Waffen herum. Ist das Weltrekord?**

Vielleicht, denn wir wissen nicht von allen Ländern, wie viele Waffen dort zuhause lagern – zum Teil illegal. Unser Land ist da bemerkenswert offen. Das hat auch mit unserer sehr liberalen Gesetzgebung zu tun, die Missbrauch verhindert, aber den Besitz von Waffen nicht verbietet.

**In Kanada, Australien und Grossbritannien ging die Zahl der Suizide dank schärferer Waffengesetze um zwei Drittel zurück. Ist das bloss Statistik?**

Diese Statistik bestreiten wir. Es gibt keine klare Vorher-Nachher-Statistik zu dieser Frage. Zudem steht die Schweiz gerade im Vergleich mit Grossbritannien punkto Gewalt-

verbrechen und Suiziden statistisch gut da – trotz ihres liberalen Waffengesetzes.

**Vor Monatsfrist wurde die Initiative zum Schutz vor Waffengewalt mit über 120 000 Unterschriften eingereicht. Wie wappnen Sie sich?**

Mit Informationen vor allem auch an die zahlreichen Schützinnen und Schützen: Mit dem Wegsperrern der Waffen lässt sich Kriminalität nicht verhindern. Auch die allermeisten Suizide lassen sich nicht verhindern. Aber unser Breitensport wird verhindert und damit das Herauswachsen von Spitzensportlern aus diesem Breitensport.

**Was haben Sie gegen einen Bedarfs- und Fähigkeitsausweis?**

Er ist unrealistisch.

**Was haben Sie gegen ein Verbot besonders gefährlicher Waffen?**

Die Definition ist unklar. Ein schar-

fes Messer ist auch besonders gefährlich.

**Was haben Sie gegen ein zentrales Waffenregister?**

Wir wollen keine zentrale Datenerfassung. Dort wären wohl die Schützinnen und Schützen registriert, aber die illegalen Waffen wären mit Sicherheit nicht aufgeführt.

**Weder die Sportschützen noch die Jäger wären von der Initiative direkt betroffen. Wovor haben Sie Angst?**

Vor der Auslegung der Initiative. Bisher hat niemand gesagt, was ein Sportschütze sei. Die Vorstellungen der Initianten sind nicht praktikabel und sehr restriktiv. Sie denken ausschliesslich an Wettkampfschützen, und wir denken halt auch ans Feldschiessen.

**Wie viel Geld steckt der SSV in den Abstimmungskampf?**

Die Schützen haben sich bereit erklärt, während dreier Jahre je fünf Franken in eine Kasse zu legen für Imagepflege und Abstimmungswerbung. Das ergibt einen Grundstock von 1,2 Millionen Franken.

**Mit Schiessen ist in der Bevölkerung nicht viel Sympathie zu gewinnen: Die Knallerei nervt!**

Das höre ich auch ab und zu von Leuten, die noch nie in einem Schiessstand waren und noch nie die Faszination des Schiessens erlebt haben. Gerade unsere Umfrage hat aber ergeben, dass sich die allermeisten Leute äusserst positiv über die Schiessvereine und deren Mitglieder geäussert haben.

**Wie viele Kränze haben Sie schon herausgeschossen?**

Seit meiner Zeit als Militärdirektorin habe ich immer am Feldschiessen mitgemacht und dabei mit einer Ausnahme immer sowohl mit dem Gewehr wie mit der Pistole die Kränze geschossen.



«Illegale Waffen wären nicht aufgeführt»: Rita Fuhrer kann mit der Idee eines zentralen Waffenregisters wenig anfangen. Bilder Daniel Winkler/Keystone